

# Gesundheit und Gesundsein im Alten Ägypten

## Annäherung an einen fragilen Zustand

---

Susanne Radestock

### Einleitung<sup>1</sup>

»[...] Es werden ihre (der  
Rizinuspflanze) Wurzeln in Wasser  
zerstoßen;  
werde an den Kopf gegeben, der krank  
ist;  
dann wird er schnell gesund wie einer,  
der nicht krank ist [...].«  
(Westendorf 1999: 549)<sup>2</sup>

Das hier gewählte Eingangszitat aus dem in der Universitätsbibliothek Albertina zu Leipzig verwahrten medizinischen Papyrus Ebers<sup>3</sup> benennt ein festes Ziel der Medizin: Die möglichst baldige Wiederherstellung der Gesundheit einer Patientin oder eines Patienten. Ähnliche Formulierungen hinsichtlich dieses therapeutischen Ziels finden sich meist in konziser Form in zahlreichen medizinischen Texten aus Ägypten.

- 
- 1 Für Anregungen herzlich danken möchte ich Peter Dils, Hans-W. Fischer-Elfert, Lutz Popko und Ortrun Riha.
  - 2 Pap. Ebers (Eb) 251 (47, 15–48,3); die Angaben in Klammern beziehen sich bei allen hier aufgeführten Textbeispielen auf die jeweilige Spalten- und Zeilenzahl; Übersetzung Westendorf (1999: 549); vgl. auch die Übersetzung Popko (2021b: 128): »Seine (d.h. des Rizinus) Wurzeln werden in Wasser zerstoßen (und) werden an den Kopf dessen gelegt, der krank ist: Er wird folglich sofort gesund, als ob er nicht krank war.«
  - 3 Nähere Informationen zum Stück s.u.; eine Replik befindet sich im Schauraum der Universitätsbibliothek Leipzig.

Es ist jedoch so, dass ausgerechnet sie grundlegende medizintheoretische Überlegungen, Ausführungen oder Definitionen im Sinne eines zugrundeliegenden Konzepts zu Gesundheit an sich schuldig bleiben, wie schon Hermann Grapow im dritten Band des neunbändigen, in den Jahren zwischen 1954 und 1973 publizierten Grundriss der Medizin der alten Ägypter<sup>4</sup> bemerkte: »Für die altägyptische Medizin als Naturwissenschaft vom gesunden und vom kranken Menschen enthalten die eigentlichen medizinischen Texte über den gesunden Ägypter, über seine normalen körperlichen Zustände nur sehr spärliche Angaben. [...] Der Hauptinhalt der medizinischen Texte geht auf den kranken ägyptischen Menschen, genauer auf dessen vielfache Leiden und krankhaften Zustände.« (Grapow 1956: 1). Vielleicht bedarf (der) Gesundheit(-sbegriff) im ägyptischen Medizinsystem keiner Erklärung, sondern wird in gewisser Weise als gesetzt betrachtet.<sup>5</sup> Ebenso ungeklärt ist, ob Gesundheit vs. Krankheit gesehen, also eine dichotomische Gemengelage in irgendeiner Weise konzeptuell gedacht wurde, wie die Ägyptologen Hermann Grapow oder Wolfhart Westendorf annehmen.<sup>6</sup> Oder gab es Sichtweisen, die in gewisser Weise eher mit jener des Soziologen Aaron Antonovsky, der ein Kontinuum von Gesundheit und Krankheit postulierte, in Einklang zu bringen wären, denn, um ihn zu Wort kommen zu lassen: »Wir sind alle sterblich. Ebenso sind wir alle, solange noch ein Hauch Leben in uns ist, in einem gewissen Ausmaß gesund« (Antonovsky 1997: 23).

Dass der Gesundheitsbegriff und alle mit ihm verbundenen Aspekte bis heute durchaus diskutabel sind, bemerken Beate Blättner und Heiko Waller

- 
- 4 Ohne Zweifel gebührt dem Werk bis heute große Achtung und es gehört nach wie vor zu den recht häufig konsultierten Arbeiten im Rahmen der täglichen Beschäftigung mit dem Gegenstand; wenngleich – aus heutiger Perspektive einige Kritikpunkte angebracht sind. Zunächst sei hier das nahezu kategorische Ausschließen magischer Texte anzumehmen wie auch die erfolgte, nicht dem Originaltext entsprechende Zergliederung mit der seinerzeit gutgemeinten Intention, eine Systematisierung nach Leidens-typus vorzunehmen. Der Vorteil des Letzteren besteht zwar darin, dass sozusagen auf einen Blick alle Rezepttexte bezüglich einer Thematik schnell zu erfassen sind; der klare Nachteil aber wird in der Zergliederung des originalen Textgehaltes und -aufbaus ersichtlich.
- 5 (Grapow 1956: 2) mit der Annahme, dies sei auch in der Breite der ägyptischen Bevölkerung so gewesen: »[...] *der gesunde Zustand ist selbstverständlich, von ihm zu reden oder über ihn zu schreiben (...) liegt im allgemeinen kein Bedürfnis vor* [...]«.«
- 6 Grapow (1956: 4): »Das ›gesund werden‹ und ›gesund sein‹ [...] ist das Gegenteil zum ›krank sein‹ [...]«; (Westendorf 1977: Sp. 585): s. v. Gesundheit: »[...] *Der physiologische Zustand ›Gesundheit‹ wird am besten im Kontrast gegenüber Alter, Krankheit und Tod deutlich.*«

in ihrem Grundlagenwerk zur Gesundheitswissenschaft: »Während verschiedene Krankheiten auf unterschiedlichen Wegen entstehen können, verfügen Menschen sprachlich nur über eine Gesundheit« (Blättner & Waller 2011: 12)<sup>7</sup> und ergänzend konzedieren Peter Franzkowiak und Klaus Hurrelmann in ihrem Beitrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung unter dem Stichwort »Gesundheit« zurecht, dass »Gesundheit [...] (noch) kein eindeutig definiertes Konstrukt [ist]. Sie wird individuell und sozial produziert, konstruiert und organisiert«; des Weiteren verweisen beide Autoren darauf, dass die »Bedeutsamste wertebasierte Gesundheits-Definition (...) bis heute die der WHO von 1948« ist (Franzkowiak & Hurrelmann 2022).

Die Wertschätzung der Gesundheit – vokabularisch bzw. phraseologisch vielfach belegt (Grapow 1956: 3ff.; Erman & Grapow 1957: 158f.) – war innerhalb der altägyptischen Gesellschaft ohne Zweifel stark ausgeprägt und zeigt auf, dass von individuellen Sichtweisen auf »Gesundsein« im tatsächlichen Selbstbezug durchaus auszugehen ist; so drückt sich diese Wertschätzung etwa in Gestalt von mit entsprechenden Grußformeln versehenen Wünschen als regulärer Bestandteil in Briefen unterschiedlichster Couleur aus<sup>8</sup>; es erkundigt sich nach Papyrus Bologna 1094 (Gardiner 1937: XIII) etwa eine Sängerin namens Sherere nach dem Befinden des Priesters Piay und wünscht Leben, Wohlergehen und Gesundheit<sup>9</sup>. Dem Papyrus Anastasi V ist eine Gratulation des Oberbefehlshabers Penamun an einen Militäroffizier namens Pa-heri-pedjet zu dessen Beförderung, verbunden mit der üblichen Floskel für Leben, Wohlergehen und Gesundheit, zu entnehmen.<sup>10</sup> Neben dem eigentlichen Begehren, nämlich einen für bestimmte Tänze geeigneten kleinwüchsigen Menschen<sup>11</sup> an

7 Vgl. ebd. S. 15 zum Diskurs zu Kranksein »dis-ease« vs. Krankheiten »diseases«, also auch der sprachlich ungemein variableren Sachlage in Bezug auf »Krankheit« vs. »Gesundheit« zugunsten des Ersteren.

8 Siehe die Ausführungen von (Depauw 2006: 186ff.): »A prayer for good health, which in Demotic again can be formulated in various ways, is an almost universal element in many ancient epistolary traditions [...]«; (Grapow 1941: 82ff.) eine nach wie vor sehr gute Zusammenstellung zu unterschiedlichen Formen der Wünsche für Gesundheit u.a. S. 83 in hoffender Form geäußerte Gesundheitswünsche.

9 Pap. Bologna 1094, hier 7,1-7,2 (Bologna, Museo Civico Archeologica); Gardiner (1937: 6f.); Caminos (1954: 22); einen allgemeinen sehr guten Überblick zum Thema »Briefe« verschafft rezent Sweeney (2020); zu empfehlen ist ebenfalls Wente (2001: 311ff.); u.a. zur äußeren Form der Briefe Černý (1939: XVIII-XX), dazu auch Wente (1967: 1ff.).

10 Pap. Anastasi V, hier 11,7; Gardiner (1937: 62), generelle Informationen ebd. S. XVI; Caminos (1954: 238). Das Stück befindet sich im British Museum, BM EA 10244,4.

11 Auf Kleinwuchs wird im Verlauf des Beitrages näher einzugehen sein.

seinen Hof zu holen, drückt sich Hochschätzung der Gesundheit und Unversehrtheit desselben in einem eindringlichen brieflichen Appell des Königs Pepi II.<sup>12</sup> an den Leiter der Expedition und Beamten Herchuf im Kontext dessen vierter Reise aus:

»Wahrlich, du weißt doch, was dein Herr liebt und lobt. Wahrlich, du bringst Tag und Nacht mit der Sorge darüber zu tun, was dein Herr liebt, lobt und befiehlt. [...] Komm nordwärts zur Residenz sofort. Eile und bring diesen Pygmäen mit dir, den du aus dem Land der Horizontbewohner geholt hast, indem er lebendig, heil und gesund sei, zum Gottestanz, zum Vergnügen, zum Erfreuen des Herzens des Königs von Ober- und Unterägypten (Neferkare). Wenn er mit dir ins Schiff hinabsteigt, stelle tüchtige Leute bereit, die auf beiden Seiten des Schiffes um ihn herum sind, damit er nicht ins Wasser falle. Wenn er des nachts schläft, stelle tüchtige Leute bereit, die die Nacht um ihn herum verbringen in seinem Zelt. Inspiziere zehnmal die Nacht! Meine Person wünscht diesen Pygmäen mehr zu sehen als die Tribute des Sinai oder aus Punt. Wenn du die Residenz erreichst und dieser Pygmäe bei dir ist, lebendig, heil und unversehrt, dann wird meine Person dir Großes tun, mehr als das, was dem Expeditionsleiter Bawereded in der Zeit des Asosi getan wurde, entsprechend dem Wunsch meiner Person, diesen Pygmäen zu sehen.« (Übersetzung Lichtheim 1975: 26f.)<sup>13</sup>

Das Tragen von Amuletten<sup>14</sup> diente neben der Abwehr von Gefahren dem persönlichen Schutz, was die Wahrung der Gesundheit und des Wohlbefindens in allen denkbaren Facetten einschließt. Ein magischer Spruch aus dem der 13. Dynastie entstammenden Papyrus Ramesseum VIII (= BM EA 10761) erhellt,

- 
- 12 Fünfter König der 6. Dynastie, ca. 2246–2152 v. Chr., Schneider (1997: 193ff.). Er erreichte in der Tat ein sehr hohes Alter.
  - 13 Sethe (1903) Urk. I, 128,3–131,7; Lichtheim (1975: 26f. mit Erläuterungen); vgl. Dawson (1938: 185ff.); Dasen (1993: 13ff.), speziell zu hier relevanten unterschiedlichen Ethnien vor allem zentralafrikanischer Länder u.a. Kamerun und Gabun; ebd. S. 25–26 zum hier präsentierten Brief Pepis II. an Herchuf, bes. S. 26–28 mit Informationen und Diskussionen zum Herkunftsort des kleinwüchsigen Tänzers.
  - 14 Rezente, umfassende Monographie Quack (2022) u.a. zur Klassifizierung, detailliert zur chronologischen Einordnung oder zum Wirkungsmechanismus, hierzu S. 34: »Normalerweise geben die ägyptischen Texte nicht explizit an, wie man sich die Wirkung der Amulette genau vorstellt. Einige wenige Zeugnisse zeigen, daß man keinen Automatismus der Objekte aus sich heraus angenommen hat, sondern sie ihre Kraft von Göttern beziehen.«.

dass manche Amulette selbst Bezeichnungen oder Namen mit klarer Referenz zur Sphäre »Gesundheit« trugen:

»Sie möge mir (die Amulette) ›Wohlbefinden‹ und ›Gesundheit‹ bringen, die er selbst getragen hat, die an(?) (seinem) Körper, d.h. seinen Schultern, gewesen waren und seinen oberen Wirbelsäulenbereich bedeckten.« (Popko 2023)<sup>15</sup>

Der folgende Beitrag versucht, sich trotz des benannten Fehlens theoretischer Grundlagen zum Gesundheitsbegriff als solchem im Textgehalt des ägyptischen Medizinsystems dem Themenkomplex »Gesundheit-Gesundsein-Gesundbleiben-Gesundwerden« anzunähern. Dies geschieht mittels Betrachtung einiger der medizinischen, hier aus dem Bereich physiologischer Texte und solcher mit Bezug zu Körperpflege und Ästhetik, sowie außerdem aus der nicht-medizinischen Sphäre, hier im Besonderen aus der der literarischen Textgattung der Weisheitstexte zugehörigen sogenannten Lebenslehren entstammender Exempel.

## Quellengruppen zur ägyptischen Medizin

Zur Erforschung der ägyptischen Medizin liegen drei Quellengruppen vor, die ein recht deutliches und konkretes Bild eines großen Leidensrepertoires offenlegen: Neben Texten<sup>16</sup>, die gleichsam fixiertes Wissen aus Ägypten darstellen und mit Christian Leitz aufgrund dessen, »was erhalten geblieben ist, uns ein einigermaßen zufälliges Bild der ägyptischen Medizin vermittel[n]« (Leitz 2020: 18), sind durchaus zahlreiche ikonographische Zeugnisse auf uns gekommen, also bildliche oder rundplastische Darstellungen einer offensichtlich »normabweichenden« Physis. Die Wiedergabe chronischer Erkrankungen

15 Übersetzung Popko: <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/sentence/ICEBRjepgp50DoqRhdfxYXf2T2A>, in: *Thesaurus Linguae Aegyptiae* (Zugriff am: 05.05.2023).

16 Leitz (2020) hier S. 17–18 mit Überlegungen zur Zahl überlieferter medizinischer Texte; er kommt auf »nicht einmal 0,01 % des ursprünglich vorhandenen Bestandes«. Empfohlen sei die Online-Plattform »Science in Ancient Egypt«, sie macht ägyptische Wissenstexte, so auch medizinische, öffentlich zugänglich, wobei ein fachwissenschaftlich abseits der Ägyptologie befindliches Publikum, vor allem aus den unterschiedlichen Bereichen der Wissenschaftsgeschichte kommend, angesprochen ist, aber selbstredend diese Plattform allen Interessierten offensteht.

dominiert jene akuter Zustände deutlich, was Wolfhart Westendorf mit dem »Wesen der ägyptischen Kunst, [die] vorwiegend generalisiert und nicht Ereignisse, sondern Zustände für die Ewigkeit festhält« (Westendorf 1999: 463) expliziert. Schließlich bieten paläopathologische, also an humanen Überresten erstellte, Befunde eine mitunter recht realistische Sicht auf tatsächliche akute respektive chronische Leiden und Verletzungsmuster eines Individuums oder einer Population.

Die medizinischen Texte sind überliefert auf verschiedenen Textträgern, namentlich Papyri und Ostraka, also Ton-/Kalksteinscherben. Insgesamt be-  
sehen umfasst das Korpus eine Zeitspanne vom Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr., also vom Mittleren Reich (ca. 1980–1760 v. Chr.) bis in die griechisch-römische Zeit (ca. 330 v. Chr. bis 395 n. Chr.) (nach Hornung et al. 2006: 490f.), wobei die Texte adäquat ihrer chronologischen Zugehörigkeit den jeweiligen Schrift- und Sprachstufen des Ägyptischen zugeordnet werden können. Die meisten Stücke sind in Hieratisch geschrieben, der kursiven Variante des Hieroglyphischen, die ältesten in kursiv-hieroglyphischer Schrift. Texte medizinischen Inhalts in demotischer Schrift finden sich ab dem 1. Jahrhundert v. Chr. (vgl. Lüddekens 1975: 1052ff.; Tait 2001: 378ff.).

## **Gesundheit als fragiler Zustand – konzise Fakten aus dem Bereich der Paläopathologie**

Wichtig für das Verständnis der Paläopathologie<sup>17</sup> sind die prinzipiellen Aussagen des deutschen Anthropologen Kurt Werner Alt:

»Die P[aläopathologie] ist eine interdisziplinär angelegte Wissenschaft, die traditionell eng mit der Archäologie, der Medizingeschichte u.a. zusammenarbeitet. [...] Die P[aläopathologie] erforscht die Belastungen, Krankheiten u. Todesursachen v. Menschen ur- u. frühgeschichtlicher Zeiten. Ihr Ziel ist es, die Art der Krankheiten, ihre Ursachen u. ihre Häufigkeit für vergangene Epochen zu rekonstruieren sowie die Bedeutung bestimmter Erkrankungen in zeitlicher, geographischer, kultureller, sozialer u. epidemiologischer Hinsicht zu ermitteln.« (Alt 2005: 663)

Betrachtet man anhand paläoanthropologischer und paläopathologischer Untersuchungen eruierte Befunde, scheint ein breites Erkrankungsfeld auf; ex-

17 Vgl. ausführlicher zu dieser Disziplin, besonders zum medizinhistorisch geführten Diskurs: Radestock (2015: 28ff. und 100ff.).

emplarisch seien folgende, anhand von Mumien mit hier möglicher Weichteilgewebsuntersuchung (Nerlich & Zink 2001) bzw. anhand skelettaler Überreste erfasste Befunde aufgelistet, die »gemäß Genese, den Gruppen Infektions-, Knochen-, kongenitalen, Tumor-, respiratorischen Erkrankungen etc. zuzuordnen sind<sup>18</sup>: Schistosomiasis, Spondylitis ankylosans, Osteogenesis imperfecta, primäres Karzinom, Pneumonie, atheromatöse Veränderungen an Aorta und Arteria carotis, Arteriosklerose sowie diverse u.a. kriegsbedingt erlittene Traumata«. <sup>19</sup>

Erkenntnisse zur Epidemiologie, die Brand et al. (2006: 256) mit heutigem Bezug als »eine der Basisdisziplinen bzw. eines der wichtigsten ›Handwerkszeuge‹ der Gesundheitswissenschaften« sehen, und Erkenntnisse zum Feld der Berufskrankheiten und während der Arbeit erlittener Verletzungen sowie vornehmlich bezüglich beider Letzterer deren ärztlicher Versorgung, ermöglichen sich mittels Blicks auf die Arbeitersiedlung von Deir el-Medina. Dort verrichteten u.a. im Steinbruch Tätige, Skulpteure und Maler ihre Arbeit in den königlichen Gräbern des Tals der Könige westlich Thebens (Černý 1973)<sup>20</sup>. Eine gesunde Arbeiterschaft konnte selbstredend mehr produzieren, es bedurfte ihrer in keiner so großen Anzahl. M. a. W., eine kleinere Anzahl gesunder, kräftiger und fähiger Arbeiter wurde gegenüber einer größeren Gruppe, die an unterschiedlichen Krankheiten litt, nicht gut versorgt war und mit potentiell großem Aufwand therapiert werden musste, ohne Zweifel klar präferiert, da jene Gruppe im Zuge guter Versorgung und stabilen Gesundheitszustandes für entsprechende Arbeiten verlässlich herangezogen werden konnte (Miller 1991: 6). Epidemiologisch relevant sind saisonal bedingte Erkrankungen<sup>21</sup>.

Hingewiesen sei auf skeptische Stimmen, die eine durchaus diskutable Rolle der Paläopathologie hinsichtlich epidemiologischer Erkenntnisse transportieren; so konstatiert Rösing: »Paläopathologie ist bisher fast ausschließ-

18 Radestock (2015), S. 104; die hier genannten Exempel an Krankheitsentitäten bzw. Symptomen entsprechen in der Abfolge den aufgeführten Erkrankungsfeldern, dort auch genaue Angaben zu den zugehörigen Studien; Eine ausführliche Liste findet sich bei Westendorf (1999: 460ff.).

19 Radestock (2015), S. 104–109 mit detaillierten Erläuterungen.

20 Einen sehr guten Übersichtsaufsatz bietet dazu (Miller 1991) u.a. zu Anzahl der Arbeiter, Verpflegung, Unterbringung, Art der verrichteten Tätigkeit, Darstellungen beruflich bedingter Unfälle und deren Versorgung etc.

21 Detaillierte Teilbetrachtung zum römerzeitlichen Ägypten bei Scheidel (2001: 4ff. und 16ff.) zum Bereich Oberägypten und Nubien bzw. zum Gebiet des Fayum.

lich Paläo-Kasuistik und nicht eine medizinhistorisch, anthropologisch wie historisch einzig aussagefähige Paläo-Epidemiologie« (Rösing 1990: 5; vgl. Leven 1997: 14).

## Gesunderhaltung: Texte zu Hygiene und Körperpflege aus Papyrus Ebers

In welchen Texten des Papyrus Ebers<sup>22</sup> kommen mit der Sphäre »Gesundheit« in verschiedener Weise verbundene Themen vor, abgesehen von jenen zahlreichen, unterschiedliche Leidensbilder thematisierenden, in denen unausgesprochen oder explizit die Genesung durch therapeutische Intervention aufscheint, wie im Eingangstext zu sehen?

Folgend zunächst einige nähere Informationen zu Papyrus Ebers, dessen ursprüngliche Herkunft nicht gesichert ist. Er datiert in den Anfang des Neuen Reichs (ca. 1550 v. Chr.). Es handelt sich um eine so genannte »Sammelhandschrift«, d.h. um Abschrift und Kompilation verschiedener, rund 880 medizinischer Einzeltexte, die »verhältnismäßig gut nach Sachgruppen geordnet« sind (Westendorf 1999: 23). Seine Länge beträgt 18,63 m, die Höhe 30 cm. Der Text wurde in hieratischer Schrift, der Kursivform der Hieroglyphen, linksläufig in Kolumnen<sup>23</sup> unterschiedlicher Breite geschrieben. Am Anfang der Rückseite, dem sogenannten Verso der Rolle, findet sich auf der ersten Kolumne eine Kalendernotiz vom 9. Jahr des Amenophis I auf 13 Zeilen, sie dient als Datierungshilfe der Niederschrift.

Papyrus Ebers ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert, denn er »ist (...) die einzige vollständig erhalten gebliebene medizinische Papyrusrolle (...), bei der auch der fortlaufende Text sowohl auf der Vorder- wie auf der Rückseite von einer Hand geschrieben ist. Die filigrane Machart und einzigartige Qualität des Schriftträgers suchen ihresgleichen«, wie Reinhold Scholl (2021: 21) treffend beschreibt.

Die im Folgenden gezeigten Exempel entstammen einer Textgruppe für das Beseitigen ergrauter Haare und einer weiteren Gruppe zum Festigen derselben mit diesbezüglichen Anwendungen (Westendorf 1999: 627ff.; Popko 2021b: 164ff.)<sup>24</sup>. Hier zeigen sich in Ansätzen ästhetische Vorstellungen und

22 Detaillierte Informationen bei Westendorf (1999: 22ff.) mit präzisen Inhaltsangaben; sehr informativ Popko (2021a).

23 Die Kolumnen sind durchnummeriert, 28 und 29 ausgelassen, 100 Kolumnen des Recto als 1–102 gezählt, Kol. 103–110 (=8 Kol.) auf dem anschließenden Verso am Rollende.

24 Eb 451 (65,8-9)-Eb 463 (66,4-7) und Eb 464 (66,7-9)-Eb 476 (67,5-7).

auch gewisse Zwänge, hat doch mit zunehmendem Altern einhergehendes ergrauendes Haar als solches selbstredend keine pathologische Relevanz; die Konfrontation mit demselben stellt die eine oder den anderen aber vor manche Herausforderungen an sich selbst oder mag bei Betroffenen Ängste hinsichtlich möglicher Reaktionen des sozialen Umfeldes aufkommen lassen.

Eb 451 (68,8-9) = Eb 442:

Anfang von den Heilmitteln für das Beseitigen von Ergrauen (und) Behandeln der Haare. Blut eines schwarzen Kalbes; werde gekocht in Öl/Fett; werde (der Kopf) damit gesalbt.

Eb 464 (66,7-9):

Anfang von den Heilmitteln für das Festigen (?) der Haare. šꜣr-Pflanze, zerkleinert 1, (gegeben) in Öl/Fett 1; werde gegeben in Wasser von pꜣwꜣ-Gewässer/Flüssigkeit; werde der Kopf damit gesalbt.

Eb 465 (66,9-12):

Ein anderes (Heilmittel) für das Wachsenlassen der Haare eines Kahlen. Fett (mrꜥ.t) des Nilpferds 1; Fett des Krokodils 1; Fett des Katers 1; Fett der Schlange 1; Fett des Steinbocks 1; werde zu einer Masse gemacht; werde der Kopf des Kahlen damit gesalbt.

Hygienische Aspekte: Ein angenehmer Körpergeruch wurde ebenso wie frischer Atem geschätzt, wie weitere Textbeispiele aus Papyrus Ebers zeigen (Übersetzung Westendorf 1999: 666f.; vgl. Übersetzung Popko 2021b: 206):

Eb 708 (86,8-9):

Heilmittel für das Beseitigen von (Körper-)Geruch in der Sommerjahreszeit. Weihrauchharz (snꜥꜣr) 1; jbw-Pflanze 1; pr.t-šꜣj-Frucht 1; Myrrhe (ꜥntjw) 1; werde zu einer Masse vereinigt; werde damit gesalbt.

Eb 709 (86,10-11):

Ein anderes (Heilmittel) für das Beseitigen von (Körper-)geruch am Körper des Mannes oder der Frau. Zerstampftes von Johannisbrotfrucht (dꜣꜣꜣt); werde zu Salbkügelchen gemacht; werde der Körper damit gesalbt.

Räuchermittel kommen zur Verbesserung des Geruchs im Haus oder der Kleider zur Anwendung (Westendorf 1999: 690f.; Popko 2021b: 228ff.):

Eb 852 (98,12–14b):

Räuchermittel (kṓp.t), das gemacht wird, um den Geruch des Hauses oder der Kleider angenehm zu machen. Trockne Myrrhe (ḥntjw); prt-šnj-Frucht; Weihrauchharz (snṯr), gjw-Pflanze (Zypergras?); Holz von tj-šps (Kampferbaum?); Melone (sb.t); Schilfrohr (nbj.t) aus Palästina/Phönizien; jnkwn-Frucht/Mineral?; ḏmtn (Frucht/Mineral?); Weiches (Harz) vom nnjb-Baum (Storaxbaum?); werde fein zerrieben; werde zu einer Masse gemacht; werde davon aufs Feuer gegeben.

Dieselben Ingredienzien dienen offenbar auch der Verbesserung schlechten Atems, der damals wie heute, wenn in hohem Maße und/oder häufig auftretend, im schlimmsten Falle Exklusion aus gesellschaftlichen Kontexten nach sich ziehen konnte und kann.

Eb 853 (98,14b–18b):

Ein anderes (Mittel), das die Frauen dazu machen. Es wird dieses (vorgenannte und) entsprechend dieser (vorgenannten) Anweisung hergestellte Heilmittel auf Honig gegeben; werde gekocht, werde gemischt, werde zu Kügelchen gemacht. Sie (die Frauen) pflegen damit zu räuchern. Sie machen auch »Mund-Geschmack(-Pillen) aus ihnen, um den Geruch ihrer Münder angenehm zu machen.

## Gesundsein: normative Abläufe in physiologischen Texten aus Papyrus Ebers

Textbeispiele aus den so genannten zwei Gefäßbüchern des Papyrus Ebers seien nun gegeben; im ersten Gefäßbuch – die Überschrift dessen ersten Textes lautet »Anfang von dem Geheimwissen des Arztes: Die Kenntnis des Gehens des Herzens ist die Kenntnis des Herzens« (Übersetzung Westendorf 1999: 691; vgl. Text und Übersetzung Popko 2021b: 232)<sup>25</sup> finden sich pathologische Glossen sowie anatomische und physiologische Aussagen zum Herzen und Gefäßsystem (s. Westendorf 1999: 33 u. 108ff.). Das zweite Gefäßbuch thematisiert vor allem pathophysiologische Aspekte, namentlich das Vorkommen

25 Eb 854 (99,1), die Gruppe umfasst Eb 854 (99,1) bis Eb 855z (102,15–16); bei Popko unter »Geheimwissen des Arztes« (das erste »Gefäßbuch«) subsummiert.

verschiedener pathogener Stoffe und deren Verteilung über die Gefäße (vgl. Popko 2021b: 240ff.)<sup>26</sup>.

Zunächst zwei kurze Texte aus dem ersten Gefäßbuch:

Eb 854b (99,5-6):

Es sind vier Gefäße in seinen beiden Nasenmuscheln. Zwei sind es, die Schleim geben; zwei sind es, die Blut geben.

Eb 855a (99,12-14):

Was die Luft anbetrifft, die in die Nase eintritt: Sie tritt ein zum Herzen (und) zur Lunge. Sie sind es, die (die Luft) zum gesamten Bauch geben.

Und ein Beispieltext aus dem zweiten Gefäßbuch mit physiologischer Relevanz:

Eb 856 b (103,2-3):

Was den Mann anbetrifft: Es sind zweiundzwanzig Gefäße in ihm zu seinem Herzen; sie sind es, die allen seinen Körperstellen [Luft] geben<sup>27</sup>.

## Normvarianten: Das Fallbeispiel Seneb

Der kleinwüchsige Hofbeamte Seneb – sein Name bedeutet zum hier gehandelten Thema recht passenderweise »ist gesund« – lebte wahrscheinlich in der vierten oder fünften Dynastie des Alten Reiches.<sup>28</sup> Im Museum Kairo befindet sich eine der Mastaba (ein Grabbautentyp) des Seneb entstammende, ausgesprochen schöne Statuengruppe seiner Familie mit Frau und Kindern<sup>29</sup>; die künstlerische Umsetzung des Stückes ist unübertroffen, denn Senebs Kleinwuchs wird nicht kaschiert, sondern äußerst geschickt in das Ensemble integriert; anstelle seiner kleineren Beine, die in der Luft hängen würden, platzierte man zwei der Kinder des Paares, was für eine äußerst harmonische Anmu-

26 Diese Gruppe umfasst Eb 856a (103,1-2) bis 856h (103,16-18). Dort zu einer größeren Gruppe »Buch vom Ausmerzen von Krankheitsauslösern«, hier relevant untergeordnet »Das zweite ›Gefäßbuch‹«.

27 Es existiert eine etwas ausführlichere Textvariante auf dem Papyrus Berlin 3038, verwahrt im Ägyptischen Museum Berlin, Papyrussammlung; es ist Bl. 163 b.

28 Zur Datierung des Grabes Cherpion (1984: 35ff.).

29 Museum Kairo JE 51280; Cherpion (1984: 36) schließt auf die 4. Dynastie.

tung sorgt. Sein aus Gisa stammender Sarkophag befindet sich im Schaufenster des Ägyptischen Museum – Georg Steindorff – der Universität Leipzig<sup>30</sup>.

Seneb bekleidete zahlreiche hohe Ämter u.a. war er Vorsteher der Weberei des Königshofes (Dasen 1993: 127; Fischer-Elfert 1996: 93ff.), prosperierte, war vollständig in die Gesellschaft integriert und an zahlreichen Aktivitäten beteiligt, wie seine Grabdekoration (Cherpion 1984; Dasen 1993) zeigt. Nur nebenbei sei erwähnt, dass letztlich nicht geklärt werden kann, welche Form des dysproportionierten Klein- oder Minderwuchses vorliegt. Hier scheinen methodologische Probleme auf: Im Angesicht der Interpretation aller Quellengruppen ist immer eine gewisse Vorsicht geboten. Bezüglich von Text und Ikonographie haben wir es mit einem Phänomen zu tun, das sich kaum in Gänze vermeiden lässt, jenem der retrospektiven Diagnose. Mit dem Medizinhistoriker Paul Potter handelt es sich um den »Versuch, antike Krankheits- und Fallbeschreibungen mit einer heutigen Diagnose als Krankheitseinheit der modernen Medizin zu identifizieren [...]« (Potter 2005: Sp. 220), sein Kollege Karl-Heinz Leven sieht die »Identifikation einer historischen Krankheit mit einem modernen Krankheitsnamen« (Leven 2004: 369f.) (vgl. Leven 1998: 153; Nunn 2002: 78f.; Radestock 2015: 49ff. u. 93ff.)

Recht wahrscheinlich aber ist, dass Senebs körperliche Einschränkung für Belastungen im Alltag sorgte, so etwa bei der Verrichtung verschiedener Arbeiten, und er durchaus mit seinem Leiden geschuldeten auftretenden Beschwerden befasst war. Hinzu kommt die soziale Komponente eventueller Ausgrenzung, worauf noch einzugehen sein wird; David Jeffreys und John Tait vermuten, »Dwarfs were doubly liminal in Egyptian society, regarded as being neither prepubescent nor properly adult [...]« (Jeffreys & Tait 2010: 88). Folgende Frage kommt auf: Waren gesunde, arbeitende, leistungsfähige, dem Äußeren nach »unauffällige« Menschen die »Norm«; gehören andere Menschen dazu? Im Falle des Seneb ist dies eindeutig mit ja zu beantworten. Stellen wir ihn uns, natürlich mit aller gebotenen Vorsicht, als positiv grundeingestellten Menschen vor, meisterte er, in mancher Situation unterstützt von anderen, seinen qua zahlreicher Ämter mit zahlreichen Verpflichtungen verbundenen Alltag vielleicht bravourös; schlussendlich wissen wir jedoch nicht, ob Seneb trotz der unbezweifelten hohen Wertschätzung seiner Person »rundum glücklich« war.

---

30 Inventarnummer ÄMUL 3695; Länge: 183 cm, Breite: 63 cm, Höhe: 69,5 cm, Gewicht: 1100 kg.

## Gesundheit als Tugend? Aus dem »Buch vom Tempel«

Die folgende Passage entstammt einem in das erste bis zweite Jahrhundert n. Chr. datierenden und in mehreren Handschriften belegten Text; es handelt sich um das sogenannte »Buch vom Tempel« (Quack 2000: 1f.; 2005); der Text beinhaltet Ausführungen und Anweisungen zum altägyptischen Tempelbau oder Details zu Dienstpflichten der dort beschäftigten Priester. Mit Quack liegt »nicht die Beschreibung eines konkreten Tempels, sondern ein Idealbild, das nach Möglichkeit bei der konkreten Anlage jedes einzelnen Tempels von Ober- und Unterägypten verwirklicht werden soll« (Quack 2000: 3) vor. Hier präsentierte Passage bespricht Kriterien, die potentielle priesterliche Kandidaten aufgrund körperlicher Auffälligkeiten oder charakterlicher Schwächen, vom Tempeldienst ausschließen<sup>31</sup>; es wird folgendermaßen expliziert (Übersetzung Fischer-Elfert 2005: 48):

- 1) Liste der Domestiken (und) Leute, die man nicht bei Gott einführt/initiiert;
- 2) Hinsichtlich jedes Mannes, der sich auszeichnet/unterscheidet gegenüber/von Leuten in seiner Art als jemand, [dessen(?)] Glieder (zu?) groß sind [...]
- 3) [... ....], indem es/sie ist wie [...] als Kleines(?), mit einem wirklich verstümmelten Glied an ihm, [... ....] jede.
- 4) Die Menschen mögen ihn nicht anschauen als einen von wahrhaft weißlicher Haut(farbe);
- 5) als einen von wahrhaft rötlicher Hautfarbe;
- 6) als einen, der gezogene(?) Zähne (oder) abgebrochene(?) Zähne hat;
- 7) als einen, der ...(?) ist an den Spitzen seiner Nägel(?);
- 8) als einen, der k<sup>3</sup> ist in Bezug auf seinen Leib, als einen, der ḥm in Bezug auf die Glieder ist;
- 9) als einen, der fleckig in Bezug auf seinen Leib ist, ohne dass es einen Rest an Glätte an ihm gibt wie ... [...]
- 10) als einen, der nhf an [seinen(?)] Augen/Pupillen hat; [als einen, der trinkt] Wein, Bier, bis sein Herz rast;
- 11) als einen, der Lügen spricht, als einen mit plauderndem Munde;
- 12) als einen, der verrät, was er gesehen oder was er gehört hat;

31 Quack (2000: 9) mit Anm. 20: »Die Ägypter hatten gegenüber rothaarigen Personen stets ein großes Mißtrauen, sie wurden teilweise registriert [...].«

- 13) als einen, der eine grimmige Miene zieht wegen des Besitzes, der aggressiv ist;
- 14) als einen, der (zu) großen Besitz hat, obwohl er nicht seinem Bedarf entspricht;
- 15) als einen mit großem Maul, ohne dass es einem wie ihm ziemte;
- 16) als einen, der sich anlegt mit einem, der größer/bedeutender(?) ist als er (selbst);
- 17) als einen, der diebisch Sachen entwendet hat; als einen, der herumhurt;
- 18) als irgendeinen Mann mit den Markierungen des Seth und denen des Apopis
- 19) und mit den Markierungen jenes Gottes, dem der Arm (feindlich) entgegengestreckt wird in Memphis.
- 20) Betreffs jedes Mannes, der vorbeigeht(?) [... ...] bei ihm (?).
- 21) Das/Der ist der Abscheu des Tempels, wahrhaftig.
- 22) Nicht wird er initiiert beim Gott.

Betrachtet man die Synonyme des Ausdruckes »Tugend« (duden.de/synonyme/Tugend), die da neben anderen wären »Anständigkeit, Makellosigkeit, Integrität, Moral, moralische Reinheit, Redlichkeit, Unbescholtenheit, Unverdorbenheit, Sittsamkeit, Keuschheit, Züchtigkeit«, also wertvolle, geschätzte und erstrebenswerte Eigenschaften des Menschen, werden zwei Aspekte der präsentierten Passage eignenden Gehalte deutlich: Einerseits und i. e. S. gelten diese Anforderungen und Vorstellungen für den Kontext des Tempeldienstes mit entsprechenden Anforderungen und Ausschlusskriterien, andererseits und i. w. S. zeigen sie in der ägyptischen Gesellschaft verortete konsensuale ethische Grundlagen auf. Realistisch betrachtet, ist es in gewissem Sinne anthropologische Konstante, sich äußerlich manifestierende von einer Norm abweichende Erscheinungen, wie hier u.a. ein auffälliges Hautbild als abstoßend zu empfinden, das eigene ästhetische Empfinden als gestört zu sehen. Für die priesterliche Tätigkeit, natürlich auch der ihr vorausgehenden Initiierung in einen solchen Dienst, ist es immens wichtig, diese negativ besetzten Attribute ausdrücklich nicht zu besitzen, sondern mit Fischer-Elfert »körperlich (und moralisch) einwandfrei zu sein« (Fischer-Elfert 2005: 46) oder mit Quack: »Ausgegrenzt wird, was der Norm widerspricht; entweder der als natürlich empfundenen in Körperbau und Aussehen, oder der kulturell definierten im Sozialverhalten« (Quack 2005: 65)<sup>32</sup>. Die genann-

32 Mit dem Hinweis, es seien vor allem »angeborene Deformationen« angesprochen.

ten charakterlichen Ideale sollten priesterliche Anwärter und jene bereits im Dienst Befindlichen immerzu leben, nicht nur während der Verrichtung des Tempeldienstes.

## Gesundheit im Kontrast zum Alter? Aus der Lehre des Ptahhotep

Eine spezielle ägyptische Literaturgattung gewährt Einblick in ethische Grundlagen und das Weltbild der ägyptischen Gesellschaft; die so genannten obligatorisch zum Unterrichtsstoff gehörigen (Lebens-)Lehren, deren Ziel mit Brunner es neben anderen war, »dem Schüler das spätere Leben zu erleichtern, ihn vor dem Stolpern oder gar Fallen zu bewahren« (Brunner 1980: Sp. 964f.; 1988: 12), jungen Menschen also wegweisende Ratschläge für ein erfolgreiches, erfülltes Leben mitzugeben, das einhergeht mit Achtung anderer, gutem Benehmen – kurzum einem für den Einzelnen und seinem privaten wie beruflichen Umfeld zufriedenstellenden Miteinander im sozialen Gefüge der ägyptischen Gesellschaft; den Lehren »gemeinsam ist das Hauptanliegen, die Verhältnisse zum Mitmenschen und zum König (=Staat) in Ordnung zu bringen« (Brunner 1988: Sp. 966).

Die dieser Textgattung zugehörige, auf unterschiedlichen Textträgern, nämlich fünf Papyri<sup>33</sup>, einer Holztafel und drei Ostraka, überlieferte Lehre des Ptahhotep, eines »der zentralen Werke der ägyptischen Weisheitsliteratur« (Junge 2003: 10) (vgl. Eichler 2001; Hagen 2012), enthält »die berühmteste Altersschilderung der altorientalischen Literatur« (Eichler 2001: 97) (s. auch Burkhard 1988: 19)<sup>34</sup>. Im Prolog der Rahmenhandlung bittet der Wesir Ptahhotep, er soll im 24. Jahrhundert v. Chr. zur Zeit der 5. Dynastie gelebt haben, den König, ihm seinen Sohn als Hilfe – »Stab des Alters« – zur Seite zu stellen. Grund dafür sind seine zunehmende Schwäche und altersbedingte Einschränkungen, Tatsachen, die er sehr drastisch schildert:

»Die Gebrechlichkeit ist eingetreten, das Alter ist hinabgestiegen, Altersschwäche ist dazugekommen, infantile Schwäche manifestiert sich erneut,

33 Vollständig erhalten und wahrscheinlich der älteste Text auf Papyrus Prisse (Bibliothèque Nationale de France P. BNF Égyptien 185); dazu: Hagen (2012: 135) sieht ihn als besterhaltenen ägyptischen Papyrus mit literarischem Inhalt an.

34 Burkhard spricht von einer »Abschiedsrede« Ptahhoteps angesichts dessen fortschreitenden Alters und mit ihm verbundenen Darbens.

wer wegen ihr tagaus tagein dahindöst [wörtlich: liegt, bettlägerig ist (?)], ist infantil.

Die Sehkraft ist gering, das Hörvermögen ertaubt,

die Kraft schwindet dem, dem das Herz müde ist.

Der Mund ist schweigsam, er kann nicht mehr reden.

Das Herz (als Denkkorgan) läßt nach, es kann sich nicht (mehr) des Gestern erinnern.

Die Knochen schmerzen wegen der Länge (der Jahre?).

Was (früher) gut war, ist (jetzt) schlecht,

jeglicher Geschmackssinn ist dahin.

Was das Alter den Menschen antut?

Übles in jeder Hinsicht!

Die Nase ist verstopft, sie kann nicht (mehr) atmen (wörtlich: riechen), infolge des Aufstehens und Sichhinsetzens.« (Übersetzung Fischer-Elfert 2002: 222)

Die Altersklage scheint zunächst keinen Zweifel darüber zuzulassen, was angesichts Ptahhoteps eindrücklichen Lamentos nicht als wünschenswert angesehen wurde. Denn alle von ihm aufgeführten Zeichen des Seniums vermitteln ein Gegenbild der Jugend mit ihr eignendem gutem Visus, Olfaktus und Auditus, verlässlichem Gedächtnis und physischer Kraft. Jan Assmann spricht bezüglich jener Passage von »Personenzerfall« und sieht »das Alter als Zerfall der vom Herzen geleisteten Lebendigkeit beschrieben und auf die Müdigkeit des Herzens zurückgeführt« (Assmann 2001: 37).

Der gesundheitspsychologische Aspekt des »Gesundheitsbewusstseins« – unter dem von ihm in den Diskurs eingebrachten Begriff versteht der Psychologe Toni Faltermaier »ein komplexes Aggregat von subjektiven Vorstellungen von der eigenen Gesundheit, die kognitive, emotionale und motivationale Momente beinhalten, die sich auf das eigene Selbst [...] und das Verhältnis zur sozialen und materiellen Umwelt beziehen, die sich in ständiger biographischer Entwicklung befinden und abgestimmt werden« (Faltermaier 1994: 164) – erlangt für die vorgestellte Passage aus der Lehre des Ptahhotep durchaus Relevanz. Dies lässt Gedanken angesichts Ptahhoteps subjektiver Schilderung vor dem Hintergrund der hier interessierenden Thematik aufkommen: Wurden das Altern und das Alter als solche in der ägyptischen Gesellschaft prinzipiell eher mit Schwächung, Einschränkung und Krankheit in Verbindung gebracht oder gar gleichgesetzt? Oder sah man diesen Lebensabschnitt zwar als grundsätzlich gesund und lediglich nicht als jugendlich gesund an? Es sei in

diesem Zusammenhang auch noch einmal an die Rezepte gegen ergrauendes Haar erinnert.

Als ideale Lebensspanne wünschte sich der Ägypter 110 Jahre, wie unterschiedlichen Textquellen (Janssen 1950: 33ff.; Fischer-Elfert 2002: 238f.) zu entnehmen ist; es sei ein Beispiel des ins etwa erste Jahrhundert n. Chr. datierenden, im Leidener Rijksmuseum van Oudheden verwahrten Papyrus Insinger<sup>35</sup> gegeben, dort heißt es:

(XVII,18–XVIII,5):

»Der Weise, der einen Vorrat findet, dessen Tage verlaufen nicht in Armut. Besser (nur noch) die knappe Lebenszeit dessen, der alt geworden ist, als die lange Lebenszeit dessen, der bettelt.

Die Lebenszeit dessen, der knausrig war, ist vorbeigegangen, ohne dass man ihn (oder es) zur Kenntnis genommen hat.

Das Leben, das sich dem Zenit nähert, ist zu zwei Dritteln (schon) verloren. Denn man verbringt 10 <Jahre> der Kindheit, ohne den Tod und das Leben erkannt zu haben.

Man verbringt weitere 10 <Jahre> damit, an der Ausbildung zu arbeiten, von der man leben kann.

Man verbringt weitere 10 Jahre, indem man spart und sich den Besitz verschafft, von dem man lebt.

Man verbringt weitere 10 Jahre bis zur Erreichung des Alters während man (wörtlich: sein Herz) noch keine Ratschläge erteilt.

Es bleiben 60 Jahre innerhalb der gesamten Lebenszeit, die Thot dem gottesfürchtigen Menschen aufgeschrieben hat.

(Aber nur) einer von einer Million, den Gott segnet, ist es, der sie erlebt, wenn das Schicksal zustimmt.

Weder der Gottlose noch der Gottesfürchtige kennen die Länge der Lebenszeit, die ihnen aufgeschrieben ist.« (Übersetzung Thissen 1991: 300)

Es liegt durchaus nahe, Hermann Grapow recht zu geben mit seiner Annahme »[m]an könnte auf den Gedanken kommen, daß der Ägypter nicht so sehr Wert darauf legte, zu wissen und festzuhalten, wie viele Jahre er lebte, als darauf, daß er lange und wohlbehalten überhaupt lebte. Die ganz vage Zahl von 110 Jahren als Idealalter drückt ja nur den Wunsch aus, möglichst alt zu werden« (Grapow 1956: 17) (vgl. Janssen 1950: 34; Brunner-Traut 1974: 23)<sup>36</sup>. Dass dieser

35 Inventarnummer: F 95/5.1 HA: vel 8.

36 Brunner-Traut konstatiert: »Die Zulage von 10 weiteren Jahren war nur dem besonders begnadeten Ägypter zugedacht, damit er >10 Jahre nach seiner Last, seiner Unreinheit,

Wunsch nach Erreichung eines hohen Alters verbunden war mit jenem, dies in bestmöglicher Gesundheit zu erleben, steht wohl außer Frage.

### **Seelische Gesundheit: Ein Appell gegen Hohn und Spott in der Lehre des Amenemope**

Im vorliegenden Beitrag begegneten unter Einbettung in den Kontext »Gesundheit« die Phänomene des körperlichen Eingeschränktheits und das Altern bzw. das Alter als solches. Freilich ging man, wie uns Heutigen allen aus eigener Erfahrung heraus geläufig, auch in der altägyptischen Gesellschaft nicht immer nett und rücksichtsvoll miteinander um, das gilt im Besonderen hinsichtlich dieser beiden Gruppen, waren sie doch nicht selten ungewollt Ziel von Verhöhnung und Spott (Fischer-Elfert 2002: 242). Dass solches Agieren keineswegs dem Wohlbefinden und der Gesundheit zuträglich ist, bedarf keiner gesonderten Erwähnung. Gesamtgesellschaftlich war man sich der üblen Folgen unfreundlichen, abwertenden und diskriminierenden Verhaltens ohne Zweifel bewusst; dieses Bewusstsein konkretisierte sich einmal mehr in Gestalt einer ebenfalls der Weisheitsliteratur zugehörigen Lehre, in diesem Falle der in die 20. Dynastie datierenden Lehre des Amenemope. (Shirun-Grumach 1991: 222). Als einzige vollständig erhaltene Handschrift ist der der 26. Dynastie entstammende Papyrus British Museum BM 10474 anzusehen.

Das 25. Kapitel appelliert:

(Pap. BM EA 10474, 24,9-10):

»Lache nicht über einen Blinden und verspötte nicht einen Zwerg!  
 Erschwere nicht das Befinden eines Gelähmten.  
 Verspötte nicht einen Mann, der in der Hand Gottes ist,  
 und sei nicht aufgebracht gegen ihn, <als ob du> ihn angreifen wolltest.  
 Der Mensch ist Lehm und Stroh,  
 der Gott ist sein Baumeister.  
 Er zerstört und er erbaut täglich,  
 er macht tausend Geringe nach seinem Belieben,  
 und macht tausend Leute zu Aufsichtspersonal,  
 wenn er in seiner Stunde des Lebens ist.  
 Wie freut sich, wer den Westen erreicht,

---

seinem Vergehen und seiner Unwahrhaftigkeit: noch Zeit hat, frei von Unzulänglichkeit und Befleckung, ohne Widerwärtigkeit dazusein.«.

wenn er (dann) bewahrt ist vor der Hand Gottes.« (Übersetzung Brunner 1975: 86f.; 1988: 254)

Neben der konkreten Aufzählung vierer Gebrechen, die »stellvertretend für sämtliche im alten Ägypten existent gewesenen Anomalien« (Fischer-Elfert 1996: 93) stehen, etwa von Blindheit, Minderwuchs, Lähmungen Betroffene, und »in der Hand Gottes« (Shirun-Grumach 1991: 247) Befindliche, sprich Besessene – hier sei Roy Porter zitiert: »Madness is an enigma« (Porter 1996: 278) – hat der unmissverständliche an potentielle Spötter gerichtete Appell eine pädagogische Komponente, die die Warnung beinhaltet, jedwede körperlichen und geistigen Beschränkungen vorschnell und ohne Weiteres als »Strafe der Gottheit« (Shirun-Grumach 1991: 247) anzusehen. Außerdem erfolgt der Aufruf, Toleranz zu üben; vor allem aber wohnt dem Appell inne, die seelische Gesundheit der von Anwürfen jeglicher Art Betroffenen zu sichern und sie in die Gesellschaft, wenn nicht selbstverständlich bereits geschehen, zu integrieren wobei »die normative Literatur der (...) Weisheitslehren (...) sich auf die anzustrebende Idealität [beschränkt]« (Fischer-Elfert 1996: 113). Mithin besteht eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

## Resümee

Wie ein altägyptisches i. e. S. als medizintheoretisch zu klassifizierendes Konzept zu »Gesundheit« hätte ausgesehen haben können, bleibt im Dunklen. Die grundsätzliche Wertschätzung von Gesundheit und Wohlergehen innerhalb der altägyptischen Gesellschaft wird, wie eingangs gesehen, nicht zuletzt aus brieflicher Korrespondenz ersichtlich, die diesbezügliche immanente Sichtweisen und Attitüden klar transportiert. Selbstverständlich ist die Wiederherstellung von Gesundheit oder zumindest ein verbesserter Zustand der Patientinnen und Patienten klares, den medizinischen Texten zu entnehmendes Ziel, wenn auch häufig nur in kurzen Phrasen verbalisiert. Der Einblick in paläopathologische Fakten lässt keinen Zweifel an einer häufig auftretenden, großen Bandbreite verschiedenster Leidensbilder aufkommen. Zufriedenheit mit sich selbst und dem jeweiligen Leben in all seinen Facetten bedingte sich jedoch nicht ausschließlich aus dem Vorliegen reiner physischer Unversehrtheit und konstanter Gesundheit oder lang- und fortdauerndem Gesundsein, sondern ebenso aus der Akzeptanz gewisser Einschränkungen und der Bereitschaft,

mit diesen zufriedenstellend oder nahezu sehr gut umzugehen und zu leben, wie das Exempel des kleinwüchsigen Seneb nahelegt.

Nicht abschließend geklärt werden kann die Frage, ob körperliche Einschränkungen generell als Normvariante gesehen wurden, Betroffene also primär als gesund und eventuell nur in Äußerlichkeiten als vom sozialen Umfeld abweichende Mitmenschen empfunden wurden und ihnen eine vollständige gesellschaftliche Integration sicher war, wobei dies sicherlich von der Art der Einschränkung abhing. Diesen Gedanken zuzuordnen ist Subjektivität vs. Objektivität in Bezug auf den Gesundheitsbegriff im Allgemeinen und das Gesundheitsgefühl in Bezug auf das Individuum im Speziellen; nicht andere legen fest, ob man gesund oder krank ist, sondern das Individuum selbst hat entscheidenden Anteil daran, darüber zu befinden. Für gewisse Personengruppen gelten klare Ausschluss- bzw. Einstellungskriterien, wie die Passage aus dem »Buch vom Tempel« gezeigt hat. Ptahhoteps Altersklage schildert eindrücklich die nicht selten mit mehr oder minder deutlichen Einschränkungen einhergehenden Begleiterscheinungen des Seniums; alt wollte man werden, jedoch nicht auf diese Weise. Wie die Lehre des Amenemope zeigt, ist es unlauter, Alte, Kranke, Schwache zu verlachen, zu verspotten oder zu verhöhnen. Solches Handeln ruft bei Betroffenen Scham und seelisches Leid, bei den »Sendern« desselben vielleicht nur kurzfristige »Genugtuung« hervor. Bedeutender, wenn nicht wichtigster Charakterzug der vorgestellten Exempel aus dem Genre der Weisheitslehren ist deren soziales Korrektiv.

Alles im Kontext »Gesundheit« Verortbare war auch in der altägyptischen Gesellschaft geschätzt und erstrebenswert. Der vorliegende Beitrag hat mittels Vorstellung der präsentierten Quellen u.a. aus unterschiedlichen literarischen Genres versucht, einen Bogen zu Belangen der interdisziplinär angelegten, sich auf dem weiten konzeptuellen Feld von »Krankheit« und »Wiederherstellung von Gesundheit« bewegendenden Gesundheitswissenschaften zu schlagen.

## Literatur

- Alt, K.W. (2005). Paläopathologie. In: K.-H. Leven (Hg.), *Antike Medizin. Ein Lexikon* (S. 663–665). München: C.-H. Beck.
- Antonovsky, A. (1997). *Salutogenese: Zur Entmystifizierung der Gesundheit*. Tübingen: dgvt-Verlag.
- Assmann, J. (2001). *Tod und Jenseits im Alten Ägypten*. München: C. H. Beck.

- Blättner, B. & Waller, H. (2011). *Gesundheitswissenschaft. Eine Einführung in Grundlagen, Theorie und Anwendung*. 5. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.
- Brand, A., Brand, H., Schröder, P. & Laaser, U. (2006). Epidemiologische Verfahren in den Gesundheitswissenschaften. In: K. Hurrelmann, U. Laaser & O. Razum (Hg.), *Handbuch Gesundheitswissenschaften*, 4. vollständig überarbeitete Auflage (S. 255–300). Weinheim: Juvena.
- Brunner-Traut, E. (1974). *Die Alten Ägypter. Verborgenes Leben unter Pharaonen*. Berlin: Kohlhammer.
- Brunner, H. (1975). Ägyptische Texte. In: W. Bayerlin (Hg.), *Religionsgeschichtliches Textbuch zum Alten Testament* (S. 29–93). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlage.
- Brunner, H. (1980). Lehren. In: W. Helck & W. Westendorf (Hg.), *Lexikon der Ägyptologie III* (Sp. 964–968). Wiesbaden: Harrassowitz-Verlag.
- Brunner, H. (1988). *Altägyptische Weisheit. Lehren für das Leben*. Zürich: Artemis-Verlag.
- Burkhard, G. (1988). Ptahhotep und das Alter. *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde*, 115(1), S. 19–30.
- Caminos, R.A. (1954). *Late-Egyptian Miscellanies*. (LEM) (Brown Egyptological Studies 1). Oxford: Oxford University Press.
- Černý, J. (1939). *Late Ramesside Letters* (Bibliotheca Aegyptiaca BAe IX). Brüssel: Fondation Égyptologique Reine Élisabeth.
- Černý, J. (1973). A Community of Workmen at Thebes in the Ramesside Period. *Bibliothèque d'Étude*, 50. Kairo: Institut français d'archéologie orientale du Caire.
- Cher pion, N. (1984). De quand date la tombe du nain Seneb? *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale*, 84, S. 35–54.
- Dasen, V. (1993). *Dwarfs in Ancient Egypt and Greece*. Oxford: Clarendon Press.
- Dawson, W.R. (1938). Pygmies and Dwarfs in Ancient Egypt. *The Journal of Egyptian Archaeology*, 24(2), S. 185–189.
- Depauw, M. (2006). The Demotic Letter. A Study of Epistolographic Scribal Traditions against their intra- and intercultural background (Band 14 aus der Reihe »Demotische Studien«). Sommerhausen: Gisela Zauzich.
- duden.de/synonyme/Tugend »Tugend« auf Duden online. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/node/263465/revision/1468365> [14.02.2024].
- Eichler, E. (2001). Zur Datierung und Interpretation der Lehre des Ptahhotep. *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde*, 128(2), S. 97–107.

- Erman, A. & Grapow, H. (1957). Wörterbuch der ägyptischen Sprache Band 4, 2. unveränderter Neudruck (Reprint by De Gruyter 2022). Berlin: Akademie-Verlag.
- Faltermaier, T. (1994). Gesundheitsbewusstsein und Gesundheitshandeln. Weinheim: Beltz.
- Fischer-Elfert, H.-W. (1996). »Lache nicht über einen Blinden und verspötte nicht einen Zwerg!«: Über den Umgang mit Behinderten im Alten Ägypten. In: M. Liedtke (Hg.), Behinderung als pädagogische und politische Herausforderung: historische und systematische Aspekte (S. 93–116). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Fischer-Elfert, H.-W. (2002). Aus alt mach jung: Medizinisches und Mentalitätsgeschichtliches zum Alter im Pharaonischen Ägypten. In: A. Karenberg & C. Leitz (Hg.), Heilkunde und Hochkultur II. »Magie und Medizin« und »Der alte Mensch« in den antiken Zivilisationen des Mittelmeerraumes. Naturwissenschaft – Philosophie – Geschichte 16 (S. 221–244). Münster: LIT Verlag.
- Fischer-Elfert, H.-W. (2005). Abseits von Ma'at. Fallstudien zu Außenseitern im Alten Ägypten. Wahrnehmungen und Spuren Altägyptens: Kulturgeschichtliche Beiträge zur Ägyptologie, Band 1. Würzburg: Ergon.
- Franzkowiak, P. & Hurrelmann, K. (2022). Gesundheit. In: Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-iO23-1.0> [09.10.2023].
- Gardiner, A. H. (1937). Late-Egyptian Miscellanies. (Bibliotheca Aegyptiaca BAe VII). Brüssel: Fondation Égyptologique Reine Élisabeth.
- Grapow, H. (1941). Wie die alten Ägypter sich anredeten, wie sie sich grüßten und wie sie miteinander sprachen, Teil III. Berlin: Akademie Verlag.
- Grapow, H. (1956). Kranker, Krankheiten und Arzt, »Grundriss der Medizin der Alten Ägypter«, Bd. III. Berlin: De Gruyter.
- Hagen, F. N. (2012). An Ancient Egyptian Literary Text in Context. The Instruction of Ptahhotep. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 218. Leuven: Peeters.
- Hornung, E., Krauss, R. & Warburton, D. A. (Hg.) (2006). Ancient Egyptian Chronology. *Handbook of Oriental Studies* I 83. Leiden: Brill.
- Janssen, J. M. A. (1950). On the ideal lifetime of the Egyptians. *Oudheidkundige Mededelingen uit het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden*, 31, S. 33–44.
- Jeffreys, D. & Tait, J. (2010). Disability, madness, and social exclusion in Dynastic Egypt. In: J. Hubert (Hg.), *Madness, Disability and Social Exclusion*.

- The archaeology and anthropology of ›difference‹. *One World Archaeology* 40 (S. 87–95). London: Routledge.
- Junge, F. (2003). Die Lehre Ptahhoteps und die Tugenden der ägyptischen Welt. *Orbis Biblicus et Orientalis* 193. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Leitz, C. (2020). Die medizinischen Texte aus dem Alten Ägypten. In: A. Karenberg & C. Leitz (Hg.), *Heilkunde und Hochkultur I. Geburt, Seuche und Traumdeutung in den antiken Zivilisationen des Mittelmeerraumes* (S. 17–34). Berlin: LIT Verlag.
- Leven, K.-H. (1997). Die Geschichte der Infektionskrankheiten. Von der Antike bis ins 20. Jahrhundert. Landsberg/Lech: eco-med.
- Leven, K.-H. (1998). Krankheiten – historische Deutung vs. retrospektive Diagnose. In: N. Paul & T. Schlich (Hg.), *Medizingeschichte: Aufgaben – Probleme – Perspektiven* (S. 153–185). Frankfurt a.M.: Campus Verlag.
- Leven, K.-H. (2004). At times these ancient facts seem to lie before me like a patient on a hospital bed – retrospective diagnosis and ancient medical history. In: H.J.F. Horstmanshoff & M. Stol (Hg.), *Magic and Rationality in Ancient Near Eastern and Graeco-Roman Medicine* (S. 369–387). Leiden: Brill.
- Lichtheim, M. (1975). *Ancient Egyptian Literature. Vol. I: The Old and Middle Kingdom*. Berkeley: University of California Press.
- Lüdekens, E. (1975). Demotisch. In: W. Helck & E. Otto (Hg.), *Lexikon der Ägyptologie I* (S. Sp. 1052–1056). Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Miller, R.L. (1991). Palaeoepidemiology, literacy, and medical tradition among necropolis workmen in New Kingdom Egypt. *Medical History*, 35(1), S. 1–24.
- Nerlich, A. & Zink, A. (2001). Leben und Krankheit im alten Ägypten. Paläopathologische Untersuchungen in der Nekropole von Theben-West. *Bayrisches Ärzteblatt*, 56(8), S. 373–376.
- Nunn, J.F. (2002). *Ancient Egyptian Medicine*. London: University of Oklahoma Press & British Museum Press.
- Popko, L. (2021a). Der Inhalt des Papyrus Ebers: Eine Lesehilfe. In: L. Popko, U.J. Schneider & R. Scholl (Hg.), *Papyrus Ebers, Die größte Schriftrolle der altägyptischen Heilkunst* (S. 34–53). Darmstadt: wbg Edition.
- Popko, L. (2021b). Text und Übersetzung des Papyrus Ebers. In: L. Popko, U.J. Schneider & R. Scholl (Hg.), *Papyrus Eber. Die größte Schriftrolle zur altägyptischen Heilkunst* (S. 54–257). Darmstadt: wbg Edition.
- Popko, L. (2023). In: T.S. Richter, D.A. Werning, H.-W. Fischer-Elfert, P. Dils, *Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften & Sächsischen*

- Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (Hg.), *Thesaurus Linguae Aegyptiae*, Version 2.0.2.1 (<https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/sentence/ICEBRjeggp5oDoQRhdfxYXf2T2A>).
- Porter, R. (1996). Mental Illness. In: R. Porter (Hg.), *The Cambridge Illustrated History of Medicine* (S. 278–303). Cambridge: Cambridge University Press.
- Potter, P. (2005). Diagnose, retrospektive. In: K.-H. Leven (Hg.), *Antike Medizin. Ein Lexikon* (S. 220–221). München: C. H. Beck.
- Quack, J.F. (2000). Das Buch vom Tempel und verwandte Texte. Ein Vorbericht. *Archiv für Religionsgeschichte*, 2(1), S. 1–20.
- Quack, J.F. (2005). Tabuisierte und ausgegrenzte Kranke nach dem »Buch vom Tempel«. In: H.-W. Fischer-Elfert (Hg.), *Papyrus Ebers und die antike Heilkunde* (S. 64–80). Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Quack, J.F. (2022). *Altägyptische Amulette und ihre Handhabung. Orientalische Religionen in der Antike. Ägypten, Israel, Alter Orient 31*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Radestock, S. (2015). Prinzipien der ägyptischen Medizin. *Medizinische Lehrtexte der Papyri Ebers und Smith. Eine wissenschaftstheoretische Annäherung.* = Fischer-Elfert, H.-W., Morenz, L. (Hg.) *Wahrnehmungen und Spuren Altägyptens. Kulturgeschichtliche Beiträge zur Ägyptologie 4*. Würzburg: Ergon-Verlag.
- Rösing, F.W. (1990). *Qubbet el Hawa und Elephantine. Zur Bevölkerungsgeschichte von Ägypten*. Stuttgart: Fischer.
- Scheidel, W. (2001). *Death on the Nile. Disease and the Demography of Roman Egypt*. Leiden: Brill.
- Schneider, T. (1997). *Lexikon der Pharaonen. Die altägyptischen Könige von der Frühzeit bis zur Römerherrschaft*, 2. Aufl. Düsseldorf: Artemis & Winkler.
- Scholl, R. (2021). Georg Ebers: Forschungsreisender, Hochschullehrer, Promotor. In: L. Popko, U.J. Schneider & R. Scholl (Hg.), *Papyrus Ebers. Die größte Schriftrolle der altägyptischen Heilkunst* (S. 14–33). Darmstadt: wbg Edition.
- Sethe, K. (1903). *Urkunden des Alten Reiches I*. Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
- Shirun-Grumach, I. (1991). Die Lehre des Amenemope. In: O. Kaiser (Hg.), *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Band 3: Weisheitstexte, Mythen und Epen. Teil 2: Weisheitstexte II* (S. 222–250). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Sweeney, D. (2020). Letters. In: I. Shaw & E. Bloxam (Hg.), *The Oxford Handbook of Egyptology* (S. 1055–1071). Oxford: Oxford University Press.

- Tait, J. (2001). Demotic Literature. In: D.B. Redford (Hg.), *The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt* 1 (S. 378–381). Oxford: Oxford University Press.
- Thissen, H.J. (1991). Die Lehre des P. Insinger. In: O. Kaiser (Hg.), *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments*, Bd 3: Weisheitstexte, Mythen und Epen. Teil 2: Weisheitstexte II (S. 280–319). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Wente, E.F. (1967). Late Ramesside Letters. *Studies in Ancient Oriental Civilization* 33. Chicago: University of Chicago Press.
- Wente, E.F. (2001). Correspondence. In: D.B. Redford (Hg.), *The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt*. 1 (S. 311–315). Oxford: Oxford University Press.
- Westendorf, W. (1977). Gesundheit. In: W. Helck & W. Westendorf (Hg.) *Lexikon der Ägyptologie* II (Sp. 585). Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Westendorf, W. (1999). *Handbuch der altägyptischen Medizin*. 2 Bde. (HdO I/36 1 und 2). Leiden: Brill.

